

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POKROVA 42. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53676.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Sonntag, 25. November 1934

Nr. 277

Nationalistische Demonstrationen Der tschechische Faschismus greift den Hochschulzank auf

in Prag

Was wir gestern über die drohenden Belagerungen des an sich so lächerlichen Streites um die Insignien der Universität gesagt haben, hat Samstag bereits seine Bestätigung gefunden. Die Haltung des Akademischen Senats der deutschen Universität gegenüber einem Erlaß, der sich auf ein Gesetz gründet, war denkbar ungeheuerlich und durchaus geeignet, den Herzen auf tschechischer Seite das Stichwort zu härteren Aktionen zu liefern. Statt sich in eine, durch den historischen Prozeß seit 1918 bedingte, Entwicklung zu fügen und ihre Energien nützlicher zu verwenden, haben die Leiter der deutschen Universität ein „Unannehmbar“ ausgesprochen, das vielleicht als Antwort auf die Form des tschechischen Auslieferungsbegleichens erklärlich war, aber dem Inhalt gegenüber völlig deplaciert ist.

Die tschechische Presse nationalisistischer Richtung begann Freitag abends mit einer maßlosen Deke. Die „Károdni Politika“, überall voran, wo es gilt, nationalistischen Stunz zu machen, bildete das Corpus delicti, die fünf Exepler, ab und erklärte, daß auf ihnen jezt die „Ehre der Nation“ ruhe. Als ob eine Nation, die Masaryk herbeigebraht hat, ihre Ehre an fünf Museumsstücke hängen müßte! Es ist der alte Fall eines feilgeleiteten nationalen Stokos, wie er die nationalistischen Tschechen schon im Kampf um die Königinhofer Handschrift bemegt hat.

Die deutschen Studenten hatten Freitag versucht, einen Streit zu entfesseln. Das mißlang. Aber der Versuch provozierte die Tschechen von neuem. Samstag zogen tschechische Studenten zur deutschen Universität und begehrten Einlaß, der ihnen von den deutschen Studenten verweigert wurde. Polizei schritt ein. Die Demonstranten auf tschechischer Seite wurden rasch an Zahl. Der Rektor Dr. Hofsky hielt an die tschechischen Studenten im Hof der tschechischen Universität eine Ansprache. Inzwischen sammelten sich die Demonstranten vor dem Rektorat der deutschen Universität.

Diese Demonstranten waren zum größten Teil kleine Studenten. Das geht schon daraus hervor, daß sie sich durch eine Ansprache des Prorektors Domin nicht beschwichtigen ließen. Diese Demonstranten konnten anscheinend den — allen tschechischen Studenten genau bekannten — Domin gar nicht. Trotz seinem Beschwichtigungsversuche versuchten sie die Tafeln an den deutschen Amtsgebäuden.

Angeziht der Kravalle hatte das Rektorat der deutschen Universität die Tore geschlossen. Nun forderten tschechische Studenten — und leider auch Professoren, die sich dazu hergaben, dem Gewaltakt den Schein von Legalität zu geben — die Öffnung der Tore. Als sie verweigert wurde,

stürmten die Demonstranten das Nachbargebäude, brachen in das Slavische Institut des Professors Spina ein und versuchten von dort aus, in das Rektorat einzudringen, zu dem eine Verbindungstür aus dem eroberten Nachbarhaus führt.

In diesem Augenblick forderte Rektor Grosz von einem Fenster aus die Polizei zum Betreten akademischen Bodens und zum Einschreiten auf. Nun säuberte die Polizei den Obstmart von den vandalisierenden Elementen.

Die tschechische Rechtspresse zeigte die Geheft und behauptete, die Deutschen hätten geschossen. Der Polizei ist von Schüssen nichts bekannt. Es scheint sich also um die berühmte „Provokation“ zu handeln, die bei solchen Kravallen immer im nachhinein erfunden wird.

Die Demonstrationen, die sich im Laufe des Radmittags an verschiedenen Stellen und gegen verschiedene deutsche Gebäude wiederholten, hatten ausgesprochen faschistischen Charakter.

Ap einer Stelle sprach Gajda. Überall wurden Hochrufe auf die „Nationale Oppo-

sition“ (die vereinigten faschistischen Parteien) ausgebracht. Der sozialen Zusammensetzung nach waren die Demonstranten zum größten Teil weder Studenten noch etwa „Bolk“, sondern die „goldene Jugend“, gut gekleidete Bürgerfähnchen, halbwüchsige Eckensteher, aufgeregte Baskische. Die Masse der Passanten blieb den Demonstrationen nicht nur fern, sondern zeigte auch für den Kravall-Beitrieb wenig Interesse. Die Polizei behauptet am Abend, daß sie der Kravalle Herr geworden sei.

Der amtliche Bericht

Ueber die Vorfälle des Samstag veröffentlicht die Prager Polizeidirektion folgenden offiziellen Bericht:

Infolge der Durchführung des Universitätsgesetzes und des daraus entstandenen Konfliktes versammelten sich Samstag vor der Mittagstunde etwa 200 tschechische Hochschüler vor dem Portal des Gebäudes der Deutschen juristischen Fakultät in der Eijengasse, Prag I, wo sie eindringen wollten. Als sie von der Sicherheitswache von dort abgedrängt wurden, begaben sie sich in den Hof der ehemaligen tschechischen juristischen Fakultät am Obstmart, wo sie eine kurze Versammlung abhielten und sich dann zum Gebäude des deutschen Rektorats begaben, und dort die Öffnung der Tür verlangen wollten, die zu den beiden Universitäten gemeinsamen Räumen führt. Da das Tor, das in das Gebäude des deutschen Rektorats führt, verschlossen war und lange nicht geöffnet wurde, brachten sie dasselbe ein und drangen in den Vorhof. Dort wurde, wie die Studenten angaben, Schmutz und heißes Wasser aus den Fenstern auf sie geschüttet, was die Studenten berart erregte, daß sie vom Vorhof durch das seitliche Stiegenhaus in die Räumlichkeiten des deutschen Slavischen Instituts im ersten Stock eindrangen. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß mit deutschen Studenten, die diese Räumlichkeiten besetzten und verteidigten. Hierbei wurde die Einrichtung beschädigt. Außerdem versuchten die tschechischen Studenten über die Räume des psychotechnischen Institutes im zweiten Stockwerk desselben Gebäudes in die Kanzlei des deutschen Rektorates einzudringen. Dieser Versuch mißlang jedoch, da die in die erwähnte Kanzlei führende Türe verbarriadiert war.

Mit Rücksicht auf diese Vorgänge wurden die tschechischen Studenten aus den Räumen und dem Gebäude sowie auch aus dem Hofe des Nachbargebäudes von der Sicherheitswache herausgedrängt. Die Eingänge in die Gebäude wurden dann von der Wache verschlossen. Die demonstrierenden Studenten wurden von der Sicherheitswache auch vom Obstmart abgedrängt, worauf sie sich in einem geschlossenen Zuge auf den Graben und von dort auf den Wenzelsplatz begaben, wo sie beim Wenzelsdenkmal kurze Anreden einiger Redner anhörten.

Kein Schuß gefallen!

In einer ergänzenden Meldung der Polizei über die abendlichen Demonstrationen wird erklärt, daß bis 9 Uhr abends 22 Personen angehalten wurden, gegen die das Strafverfahren eingeleitet werden wird. Ausdrücklich stellt der Bericht dann fest:

Was die mehrfach verbreiteten Meldungen anlangt, daß bei den Demonstrationen geschossen wurde oder daß einige Personen verletzt wurden, muß konstatiert werden, daß amtlich nichts dergartiges festgestellt wurde. Auch wurde keine diebstahlige Anzeige bei Polizeiorganen erstattet, noch hat sich jemand als verletzt gemeldet.

Das Bedauerliche ist, daß sich auch ein Teil der Presse der demokratischen Regierungsparteien in die Reihen stellte, in denen ein Korruptionist und Dieb am Staatsgut, einige Bankmagnaten und ein wegen Spionage abgedankter General die „Nährer der Nation“ spielen. Die Herren, die sich in dieser Weise von Sikibenz tödern lassen, scheinen nicht zu wissen, was ihnen — und ihnen als den intimsten Feinden Sikibenz und Gajdas vor allen anderen — blüht, wenn erst die „Nationale Opposition“, durch derartige Kravalle ermutigt, die Hand nach der Macht ausstreckt.

Die Ereignisse vom Samstag betreffen, daß die Beilegung des so gänzlich überflüssigen Spelafels ehestens und energisch erfolgen muß. So sehr man der Ansicht zustimmt, daß die Regierung andere Sorgen hat, als sich um alle Brunnstüde zu kümmern, so dringend muß man wünschen, daß sie den Streit um die Hochschulen definitiv löse.

Dadurch sind die Meldungen einer Extra-Ausgabe der „Nár. Listy“, die den vierseitigen Titel „Schlägerei im Karolinum. Die Deutschen schießen“ trug, gebührend gekennzeichnet!

Karolinum-Besatzung abgezogen

Am Vormittag hatte sich eine Deputation des deutschen akademischen Senates, bestehend aus dem Rektor, dem Prorektor und Prof. San Nicola, beim Ministerpräsidenten eingefunden. Ueber den Verlauf der Unterredung ist offiziell leider nichts bekannt gegeben worden.

Um 8 Uhr abends verließen die deutschen Studenten, die bis dahin die Universitätsräume besetzt gehalten hatten, unter dem Schutz der Polizei das Karolinum. Auch in der Rektoratskanzlei meldete sich am späten Abend auf telephonische Anrufe niemand mehr.

Am späten Abend wiederholten sich die Demonstrationen im Stadtzentrum. Das Deutsche Haus auf dem Graben war durch eine Abteilung Polizei gesichert, außerdem patrouillierte in den Straßen berittene Polizei. Demonstranten, die auf dem Graben aufstauten, wurden in der Richtung des Brückel abgedrängt und zogen daraufhin vor das Ständehaus. Die Eijengasse, der Obstmart und alle Zugänge zum Karolinum waren durch Polizei abgesperrt. In der Rittergasse hielten mehrere Redner kurze Ansprachen. Dann zogen die Demonstranten, gefolgt von berittener Polizei, zum Brückel zurück, wo sich der Zug teilte. Die eine Hälfte zog den Wenzelsplatz hinaus, die andere weiter zur Perlasse und von dort durch die Jungmannstraße zum Osvobozene divadlo. Dort brachen sie in Sahnäufse aus und zertrümmerten mit Steinen und Stöcken die Aushängelampen des Theaters. Die ausgehängten Bilder wurden heruntergerissen. Der Ueberfall war offensichtlich vorbereitet. Berittene Polizei schleuderte Angriffe nach, die fluchtartig den scherbensüberfüllten Schauplatz verließen. Die Polizei besetzte den Eingang in die Theaterpassage und ließ die Gittertüre schließen.

Steinwürfe gegen die „Urania“

In der fünften Radmittagsstunde zog eine „Abteilung“ der tschechisch-faschistischen Demonstration vor das deutsche Volkshaus „Urania“ in der Alimentska und warf dort unter Gejohle drei Säbelen des Portals ein. Die Direktion der „Urania“ hatte sofort, als die Mandallisten sich dem Hause genähert hatten, Polizeischutz angesprochen. Als die Polizei eintraf, waren die Helden bereits verschwunden. Es wurde dann veranlaßt, daß Polizei das Haus bis nach Schluß der samstägigen Veranstaltungen schütze.

Aus der „Urania“ wird uns mitgeteilt, daß es sich bei den Türschweißschüssen durchwegs um buntjunge Burschen und Mädels handelte, die durchschnittlich das fünfzehnte Lebensjahr kaum überschritten haben dürften!

Der sechste Krisenwinter

Wenn auch nicht kalendermäßig, so haben wir doch tatsächlich den Winter begonnen — den sechsten Krisenwinter. Millionen Menschen in unseren Staaten werden ihn hungrig und frierend durchleben müssen, nachdem die schwachen Hoffnungen auf Arbeit und Erwerb unerfüllt geblieben sind.

Rot und Elend haben eine so unheimliche Ausdehnung angenommen, daß immer häufiger selbst industrielle Führer Gelegenheit nehmen, in ihren Reden und Artikeln zwischen den Klagen über ihre eigene Lage und ihren Forderungen an den Staat Feststellungen über die fürchterlichen Auswüchungen der Wirtschaftskrise auf die Arbeiterklasse einzustreuen. Wenn diese Reuherungen mehr sein sollen als eine Flucht in die Demagogie, dann müßte ihnen das Bekenntnis folgen, daß das industrielle Unternehmertum bis in die jüngste Zeit hinein ohne Rücksicht auf die Folgen für die Arbeiterklasse Maßnahmen durchgeführt hat, die ihre Begründung nur in dem Beitreiben der ungeschwächerten Wahrnehmung der Profitinteressen finden; und es müßte dann gleichzeitig auch der Wille bekundet werden, den Massenopfern der Krise der kapitalistischen Wirtschaft wirklich zu helfen.

Aber gerade in jenen Kreisen, bei denen Worte des Mitleids recht billig zu sein scheinen, finden wir so viele Tatsachen, die lehren, daß sie davon noch weit, recht weit entfernt sind. So ist Warten nach den umfangreichen Kürzungen, die in den Krisenjahren an den Arbeiterlöhnen und Angestelltengehältern in allen Branchen unserer Industrien vorgenommen worden sind, nicht bis auf den heutigen Tag die Unternehmer mit immer neuen Angriffen auf die tief gesunkenen Löhne kommen. Aber da das geschieht, so beweist das, daß das Unternehmertum die qualitative Kollage der arbeitenden Menschen ausnützt zu Vorküchen, die das eigene Wohlleben auf Kosten der hungernden und vertelendeten Massen sichern sollen. Die Sorge um den Arbeitsplatz, die Angst vor dem drohenden Verlust des Erwerbs schwächt die Abwehrkraft der Arbeiter und Angestellten gegen alle Attentate der Kapitalisten.

Es ist nicht wahr, daß die Industriellen selbst sich in einer so drückenden Lage befinden. Man zeige uns einmal den Kapitalisten, dem es so schlecht geht, daß er sein und seiner Familie Leben mit dem gleichen Geldbetrag fristet, den er den Arbeitern als Lohn zahlt! Er wird im ganzen Lande nicht zu finden sein. Seine „Not“ beginnt eben schon, wenn nach fetten Jahren der Profit einmal um einige Prozent tiefer liegt, oder wenn er von dem Vermögen zu zehren beginnen muß, das ihm in guten Zeiten die Arbeiter durch ihre Arbeit angehäuft haben.

Kurzarbeit, Betriebsbeschränkungen, Vertriebsstilllegungen, die noch immer zunehmen, sind wohl für die Arbeiter und Angestellten von den schwersten Folgen, bedeuten für sie recht oft die völlige Beroiung ihrer ohnehin schwachen Existenz, für den Aktionär der betreffenden Unternehmungen aber bringen sie bei der Verkrüppelung und Verschachtelung unserer Industrie in vielen Fällen nicht einmal eine Schmälerung des Profits. Zahlreiche Belege liegen sich anführen dafür, daß Unternehmungen Massenentlassungen von Arbeitern, ja sogar Stilllegungen ganzer Betriebe durchgeführt haben, ohne daß am Schluß des Geschäftsjahres die Dividenden der Aktionäre, die Gehälter, Lohntiemen und sonstige Vergütungen der Generaldirektoren, Direktoren, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder eine Kürzung erfahren haben. Betrüge, die dem hungernden Arbeiter phantastisch vorkommen müssen und die kein Staatsbeamter, kein Minister als Gehalt erhält, zahlen die Industrie- und Bankkongerme auch in den Krisenjahren ihren Direktoren und Generaldirektoren!

Die Krise trifft eben nicht alle Massen und Gruppen in unserem Volke gleich schwer. In den Berichten, die der Arbeitsminister Dr. Cizek und der Fürsorgeminister Dr. Rejzner vor ein paar Tagen dem Parlament erstattet haben, wurde diese Tatsache nachdrücklich hervorgehoben. Die Arbeit dieser sozialdemokratischen Regierungsglieder kennt nur den einen Sinn, die Opfer der Krise zu schützen und den Staat zu einer Einflunahme auf die Wirtschaft zu bewegen, durch die die Arbeitslosen wieder Arbeit erhalten. Die programmatischen Grundgebungen der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften zur Bekämpfung der

Krise zeigen ihnen die Richtung ihres Wirkens. Sie hoffen dabei auf schwer zu nehmende Hindernisse. Aber die Erkenntnis, daß das demokratische System in den kampfbereiten Volksmassen um so entschlossener Verteidiger hat, je eindeutiger es den Vorentscheid erbringt, daß der Staat sie der schlimmsten Not nicht schuldig überläßt, heißt die sozialdemokratischen Minister den Kampf auch auf diesem Boden weiterzuführen.

Ein Heer von 90.000 Männer und Frauen der wehrfähigen süddeutschen Bevölkerung demonstrierte jüngst, daß die Bewegung der sozial-

demokratisch und freigeberkschaftlich organisierten Arbeiterschaft eine Macht in unserem Staate ist. Diese Macht wird nicht zerbrochen. Wenn andere darauf spekulieren, daß es nach fünf langen schweren Krisenjahren doch noch so kommen werde, so muß die Arbeiterklasse ihr erst recht zu jener ausschlaggebenden Stärke verhelfen, deren sie bedarf, um die Wirtschaft von den kapitalistischen Reflexen zu befreien, um die Neugestaltung der wirtschaftlichen Grundlagen unserer Gesellschaft zu vollbringen, damit es endlich ein Ende habe mit den Krisenwintern.

Mobilisierung andererseits ins Unermeßliche gesteigert. Und das ist überhaupt das Doppelgesicht des Faschismus! Er erzeugt den Krieg, aber kann ihn nur schlecht führen. Aus diesem Grunde sind die führenden deutschen Militärs Gegner des Nationalsozialismus, Gegner des heutigen Regimes.

Der Faschismus ist die Vergeßlichkeit und Anebelung des Volkes. Der moderne Militarismus braucht aber das Volk! Und er kann es nicht durch Anebelung, sondern nur durch eine bessere Staats- und Wirtschaftspolitik gewinnen, oder wenigstens den Versuch dazu unternehmen. Die Politik, eine alte sozialistische Forderung, wird heute unter völlig veränderten Umständen und in einem ganz anderen politischen Raum zur Notwendigkeit. Der Sozialismus hat diese Politik vor allem darum gefordert, weil durch sie der Friede garantiert werden sollte und aus Kabinettskriegen Volkskriege werden sollten. Sie ist mit der Demokratie verbunden, selbst ein Stück davon. Der Faschismus glaubt aber, die Demokratie, die Selbstbestimmung des Volkes, wie Laurens sie sich dachte, beseitigen zu können, um von der Politik lediglich das Volk in Waffen zu befehlen. Der moderne Militarismus will und kann in Deutschland zwar nicht die alte Demokratie wieder herstellen, wohl aber erstrebt er eine gewisse Mitbestimmung der Massen, ohne die seine Ziele nie zu erreichen sind. Aus der Denkschrift des Generals Fritsch geht auch dies klar hervor. So enthält uns der Faschismus sein Doppelgesicht.

Drei Gruppen ringen in Deutschland. Goering-Gruppen stellen den reaktionärsten Flügel dar. Sie sind die gewalttätigsten nach innen, schwächsten also objektiv am meisten die Kraft nach außen. Wenn Goering Reichswehrminister werden sollte (solche Bestrebungen sind vorhanden, dürfen aber nicht von Erfolg sein), dann ist die Reichswehr zwar ein ausgezeichnetes Instrument gegen den inneren Feind, aber die andere Funktion, welche die Armeen heute noch zu erfüllen haben, nämlich die totale Mobilisierung durchzuführen, müßte vernachlässigt werden. Das Volk wäre gegen Goering! Er ist ohnehin der gehäßteste Mann Deutschlands, und unfähig, den modernen Kriegsanforderungen gerecht zu werden.

Die zweite Gruppe stellt Hitler-Domburg-Reichenau dar. Hier wird der Versuch unternommen, das heutige Regime aufrechtzuerhalten, aus dem Widerspruch mit der totalen und wirksamen Mobilisierung jedoch durch Wegsamkeit und Konzessionen an die verschiedensten Machtgruppen heranzukommen.

Die dritte Gruppe könnte als die Fritsch-Gruppe (gestern Schleichergruppe) gekennzeichnet werden. Theorie und Praxis dieser Gruppe ist auf die totale Mobilisierung ausgerichtet. Militärische Wissenschaft, realpolitisches Denken, wehrpsychologische Einsicht und außenpolitische Klugheit sind bei ihnen eher vorhanden als bei anderen. Hitler hat sich mit ihnen noch nicht ausgesöhnt. Bisher kam seine Zwischenposition darin zum Ausdruck, daß er zwar die Reichswehr als einzigen Waffenträger anerkennt, zugleich aber das Offizierskorps reinigt usw. Die gegenwärtigen Ereignisse sind von größter Wichtigkeit für die weitere Entwicklung Deutschlands und Europas. Siegt die Fritschgruppe, so erleidet das heutige Regime einen neuen Stoß, dem dann sofort neue folgen müssen, weil die Wehrmacht in

heutiger Gestalt ihre eigenen Entwicklungsgesetze laßt, die denen des Nationalsozialismus zuwiderlaufen. Sinnlose Rüstungen werden sich dann in sinnvolle verwandelt, die Frage der Gewerkschaften würde neu gestellt werden, im Arbeitsdienst, im Sportbetrieb und der Jugendbewegung würde sich ebenfalls ändern wie auf anderen Gebieten.

Aber noch gehen die Kämpfe, und man weiß nicht, ob ein Sieg Fritsch' nicht wieder von ähnlichen Maßnahmen begleitet sein wird, wie der Sieg der Reichswehr am 30. Juni über die S.A., der schließlich nur ein halber Sieg war, wie die danach folgenden Maßnahmen zeigten. Andererseits kann Fritsch auch durch einen Mann ersetzt werden, der sich von ihm nur durch den Namen unterscheidet, wie es feinerzeit bei der Auswechslung Hammersteins durch Fritsch der Fall war.

So oder so, nach außen und nach innen ist die Wehrfrage eine entscheidende Frage des Regimes, woran der kriegerische Nationalsozialismus turboterweise noch zerfallen kann.

Die Rolle Darrés

Berlin. Wie Aero-Press gemeldet, geht neben dem in Goslar deutlich zutage getretenen Konflikt Darré-Schacht ein solcher zwischen Darré und Goerdeler einher. Goerdeler, der übrigens bestimmt hat, daß die Preisüberwachungsbehörden enge Fühlung mit den nationalsozialistischen Gauleitern halten sollen, zwingt den Reichsnährstand, ihm Mitteilung von allen Preisbindungen für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs zu machen. Er erklärte, eine Reihe landwirtschaftlicher Mindestpreise sei zu hoch, und einige müßten überhaupt ganz verschwinden. In kaum mißzuersehender Form beschleunigte er gewisse Teile der Landwirtschaft des kriegs Eignung. Sie seien nicht gewillt, an der gemeinsamen Not zu gleichen Lasten teilzunehmen. Darré setzte sich nicht minder massiv wie in seinen Angriffen gegen Schacht in einem Artikel in der Parteikorrespondenz dagegen zur Wehr und erklärte, wer die nationalsozialistische Agrarpolitik zu verdrängen wage, stelle sich außerhalb der Volksgemeinschaft, und wer die neudisziplinäre Bauernpolitik mit landwirtschaftlicher Interessenspolitik verwechsle, also die sozialistische Grundhaltung der Arbeit des Reichsnährstandes angreife, der werde nicht nur den deutschen Bauern, sondern auch die Partei zu seinem schärfsten Gegner haben. Die Kräfte, die die Agrarpolitik gegen die allgemeine Wirtschaftspolitik auszuspielen versuchten, müßten als Brunnengergier gebrandmarkt werden. Und etwas vorsichtiger fügte er hinzu, besonders Dr. Goerdeler habe vielleicht Veranlassung, sich vor sogenannten Freunden zu schämen. Natürlich ist Goerdeler selbst gemeint.

Man sieht also, daß Darré sich zur Wehr setzt, ebenso wie Leh und der Führer des Handwerks, Schmitt. Es erhebt aber darüber hinaus die Forderung, daß die Grundzüge der gesamten Wirtschaft denen der Reichsbauernführung untergeordnet würden. Reichswirtschaftsminister Schmitt hatte sich zwar auch gegen alle Experimente gekehrt, aber dem Reichsnährstand keine Hindernisse in den Weg gelegt. Jetzt ist das aber anders geworden, seitdem Schacht durch Goerdeler Verhärterung bekommen hat. Der Kampf gegen ihren „Liberalismus“ ist natürlich ein Kampf um die eigene Position, um die Erhaltung des eigenen Apparates, wobei die Unzufriedenheit der Massen geschickt ausgenutzt und in die erwünschte Richtung abgelenkt wird.

Das Doppelgesicht des Faschismus

Der Sinn der Denkschrift des Generals Fritsch

Von Fred War

Während die Welt der Meinung ist, daß von der deutschen Entwicklung niemand begeistert sein sollte als die Reichswehr, haben die Ereignisse vor und nach der Nachtgreifung des Nationalsozialismus in manchen die gegenteilige Ansicht bestärkt, die allerdings kaum beachtet wurde. Immerhin haben nach dem 30. Juni, nach dem Angriff auf die S.A. einerseits, und nach der Ermordung Schleichers und Anhang andererseits, weitere Kreise ihren Standpunkt überprüft. Die Denkschrift des Generals Fritsch sollte weitere Veranlassung dazu sein. Sie bestätigt, soweit ihr Inhalt bekannt geworden, in allen Einzelheiten das, was wir feinerzeit anlässlich des 30. Juni im Leitartikel „Kriegsfähig oder nicht? Was wollte Schleicher?“ ausgesprochen haben.

In der jetzt vorliegenden Denkschrift Fritschs wird so ziemlich alles, was als Stärke des „Dritten Reiches“ und wirksame Kriegsvorbereitung angesehen wird, als sehr negatives Vorgehen bezeichnet. Freilich heißt das nicht, daß in Deutschland nicht wahnsinnig gerüstet wird, aber es wird eben wahnsinnig gerüstet, wie wahnsinnig gewirtschaftet wird. Schon heute sind viele Dinge technisch überholt und mancher Nahrungsauftrag war nicht weiter als ein Geschenk an bestimmte Industriegruppen auf Kosten der Gesamtwirtschaft und Bevölkerung. Andererseits wurde auf die Erfassung der Massen von innen her kein Gewicht gelegt, alles war deklamatorisch. Je totaler der Staat wurde, desto mehr entfremdeten sich die Massen diesem System und wurde Deutschland also militärisch geschwächt. Notwendigerweise mußten die Ausbildungsformen der Reichswehr, die von der militärisch notwendigen, mehr oder weniger freiwilligen Bereitschaft der Massen ausgehen und als solche auf dem Boden der Weimarer Zeit entstanden, wo Staat und Nation, Wehrmacht und Volk, bei weitem nicht so voneinander entfremdet waren, wie es seit Hitler der Fall ist, zu einer Gefahr werden. Die Wehrmacht war zu modern für den totalen Staat, sie ist durch die Tatsache ihrer Existenz schon allein eine Bedrohung der heutigen Herrschaft. Und hier haben wir nun einen eigenartigen, viel zu wenig beachteten, aber doch höchst bemerkenswerten Tatbestand festzustellen, der folgendermaßen ausgedrückt werden kann: Der Faschismus ist zwar durch die Tatsache seiner Existenz und seiner Ideologie, seines Machtpunktes nach außen und innen eine unmittelbare Bedrohung anderer Völker, er züchtet zwar kriegerische Ideologien und auch kriegerische Bereitschaft, ist aber andererseits zur völligen Entzweiung der Volksmassen, insbesondere der Arbeiterschaft, gezwungen, weil er der Preis-

schlechter bestimmter kapitalistischer Mächtegruppen ist, die innerhalb der bestehenden Nation die rückschrittlichsten Kräfte sind. In Deutschland sind diese Kräfte, denen der Nationalsozialismus — wenigstens bisher — dienste, Schwerindustrie und Großgrundbesitz. Diese Kräfte verhalten ihm zur Macht, und diese soziale Machtbasis des Regimes erzwingt auch eine bestimmte Form der Machtausübung, den totalen Staat. Er ist der Ausdruck der Tatsache, daß die Nation in sich zerfallen und zerfällt und eigentlich schon keine Nation mehr ist. Je totaler ein Staat nach innen, desto schwächer ist er nach außen. Und darum rennt Fritsch auch gegen die Totalität des heutigen Staates an. Nichtig erkennt er, daß die heutige Einheitslichkeit eine Selbsttäuschung darstellt und im Moment der Gefahr auf weite Kreise der Bevölkerung nicht zu rechnen ist. Die nationalsozialistische Erziehung reiche allein nicht aus, meint er weiter, wodurch er den Nationalsozialismus nur als eine Meinung, nicht aber als die Meinung gelten läßt. Fritsch spricht von der Notwendigkeit überparteilicher Jugendbildung und betont die Notwendigkeit eines gesamt-nationalen Standpunktes, wodurch dem Nationalsozialismus nicht nur sein politischer, sondern auch sein nationaler Wert strittig gemacht wird. Die RSDAP erscheint hier als eine ganz gewöhnliche Partei, nicht aber als die Bewegung des Volkes. Dahinter verbergen sich Gegenkräfte von solcher Schärfe, die nur mit der Preisgabe des Lebens einer der beiden ringenden Kräfte enden können. Der Kampf ist hier vor allem darum immer noch so scharf, weil beide Gruppen die Totalität — jede in anderer Weise — nötig haben. Die militärisch notwendigen Bestrebungen der Wehrmacht sind unvereinbar mit der heutigen Form der Herrschaft. Das ist der Kern der Gegenkräfte. Der Faschismus sichert zwar die Interessen bestimmter kapitalistischer Gruppen, aber auf Kosten anderer Kreise, und vor allem auf Kosten der Gesamtbevölkerung. Der moderne Krieg ist aber nur als Volkstriebe zu führen. Vor allem ist die industrielle Bevölkerung unentbehrlich.

Der Philosoph des modernen deutschen Militarismus, Ernst Jünger, sagt: die totale Mobilisierung ist nur in dem Maße möglich, wie es gelingt, Beziehung zur Gestalt des Arbeiters zu bekommen. Das heutige Regime hat sich aber von niemanden weiter als vom Arbeiter entfremdet und entfernen müssen. Es hat darum die Diskrepanz zwischen seiner kriegerischen Außenpolitik einerseits und der wirksamen totalen

wußte, daß sie früher noch kleiner war und daß ihr Vater damals nicht erlaubte, daß sie ans Meer ging.

Er trug sie auf dem Rücken zu seiner Arbeit, denn er hatte niemand, der sie hütete. Sie schlug mit der Faust auf seine Schulter, wenn er über die Steine schritt und haßte den dumpfen, salzigen Geruch seiner Kleider. Er setzte sich manchmal mit ihr auf einen Stein, um auszuruhen. Sie war



Babiola

gwar nicht schwer, aber der Vater war alt. Dann setzte er sie in den Mahn, der vor dem Postkasten wild schaukelte, wie ein Tier, das sich aufs Laufen freut. Und der Vater sagte: „Fürchte Dich nicht, Babiola, ich bin hier.“ Und wenn es kalt war, wickelte er ihr Körperchen in ein altes Tuch, das er einmal auf dem Strande gefunden hatte.

Das Wasser brohte Gefahr und manchmal kamen Tiere geschwommen, die wie getrocknetes Wasser ausluden. Der Vater ruderte und seine Ähren auf den Händen schmolten im Takte an;

und wenn der Kahn langsam vorwärts glitt, dann lächelte er: denn dann war das Reich toll.

Auf dem Ifer haubte er die kleinen Fische aus und warf sie gleichmäßig mit den Einsiedlerkreben und Muscheln zurück. Manchmal schenkte er ihr eine Muschel. Es gab deren auf dem Strande bei Ebbe tausende; aber die waren nicht vom Vater. Wenn viele Fische im Rebe zappelten, reichte er Babiola zum Nachtmahl Käse und Brot und sagte: „Ja, ich viel, Babiola, heute war ein glücklicher Tag.“

Er lehrte sie sprechen: „Wasser, Fisch, Kahn“. Das waren die ersten, wichtigsten Worte. Manche Fischerkinder kannten das Wort „Mutter“. Aber das war hier überflüssig. Dann fiel es ihm einmal ein, sie das Wort „Vater“ zu lehren. Er lachte und warf sie in die Luft, als sie es das erstemal lachte. Zweimal täglich führen sie auf das Meer. Man brauchte viele Fische, um einen Laib Brot zu kaufen. Das Boot schaukelte manchmal verdrorren, angetrieben durch den ewigen Alltag. Flache Plumben lagen zerstreut auf dem Boden des Bootes und schlugen wild um sich, in verzweifelter Sehnsucht nach ihrer nassen Heimat. Manchmal packte die Kleine einen der Fische und warf ihn hinter dem Rücken des Vaters ins Meer zurück. Aber ihre Hände waren naß und der Vater meckte es. Aus seinen Augen glomm ergrünt der Verlust von drei Sows. Und er sagte: „Lach dich, Babiola. Wer essen will, darf kein Mitleid haben.“ Sie liebte die Wellen, die silbernen glänzten und sich überfüzten. Wenn das Meer ruhig war, sah das Boot eine lange Spur hinter sich. Die war wie eine Trauerfahne für die gefangenen Fische. An den Rudern des Vaters hing sich Seegras, fingen sich rätselhaftes Gebilde, Blumen vom Meerestboden. Die Welt war voll von Gerüchen. Auf dem Meere von Fischen und Salz, auf dem Strande im Sommer von den guten Nachtigkeiten für die Badegäste.

(Fortsetzung folgt.)

Babiola
Roman von
Olga Scheinpflugová
Copyright by Pressedienst E. Prager-Verlag, Wien

Das erste Kapitel

Die schönste grüne Farbe hatte das Meer im Golfe von Viskana bei dem Dorfe Vidar. Ganz entschieden; die anderen Dörfer behaupteten freilich das gleiche von ihrem Meere. Aber sie hatten nicht recht. Bei Vidar war es am schönsten. Zuweilen war das Meer auch blau. Aber immer nur für kurze Zeit, wenn der Himmel siegte. Und der Sand war nirgends so fein und weich wie hier, nirgends in der ganzen Umgebung. Die Fische versanken bis zu den Knöcheln und fühlten die Wärme und Reinheit als versanken sie in Luft.

Das Dörfchen Vidar — das war der Soldat an der Front. Manchmal brachte die Nacht Frieden. An heißen Tagen aber war Waffenstillstand. Meer und die Felsen führten einen ewig unentschiedenen Krieg gegeneinander und die Häuschen auf der Anhöhe sahen gewohnheitsmäßig zu. Einmal waren die Felsen Sieger; das Meer rollte weiter und weiter zurück und wurde still. Da reckten sich die Felsen wie verwundete Krieger; dann aber kamen die Wellen mit neuer Macht und Kraft wie tapfere, unermüdbare Soldaten in grünen Uniformen, bis die Augen vor der Einförmigkeit ihrer Reihen übergingen. Sie demütigten die Felsen, nahmen sie gefangen und überschwebten sie, so daß kein Stückchen Stein mehr hervorlief. Und die Häuschen wußten, daß der Kampf solange währen würde, wie die Welt besteht: heute siege ich — morgen siegst Du!

Es kamen fremde Menschen; es gibt kein Land, das Menschen nicht erobern würden; sie

Die politische Woche

Trotz der wachsenden innerpolitischen Unruhe, für die die nationalistische Kreise in ausgiebigster Weise gefordert haben, konnte das Parlament, in dem diese Tendenzen keinerlei Reflex fanden, in Ruhe und sogar in einem überraschend schnellem Tempo die Ausschussarbeiten am Budget fortsetzen und Samstag beenden. Die nächste Woche ist für die Debatte im Plenum reserviert. Slanggemäß wird also zunächst das Budget unter Dach und Fach gebracht und durch seine beschleunigte Erledigung sodann der notwendige Rahmen für die anderen dringenden politischen und parlamentarischen Arbeiten geschaffen werden. Wie nicht anders zu erwarten war, haben in der Ausschussdebatte die sozialen und wirtschaftlichen Fragen überwiegen und ein wirkliches Abbild der schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Staates geboten. So hat die Budgetdebatte — und das ist eine ihrer Hauptpunkte — der ganzen Bevölkerung zum Bewußtsein gebracht, daß alles daran gesetzt werden muß, um durch planvolle und weitreichende soziale Maßnahmen für die von der Krise betroffenen Bevölkerungsschichten vorzuzorgen und dadurch wieder dem wirtschaftlichen Leben neue Kräfte zuzuführen.

Die Debatte hat der Öffentlichkeit auch vor Augen geführt, in welcher hohen Maße sich die sozialistischen Parteien in den Stunden der schweren Not ihrer großen Aufgabe bewußt sind und wie sie die ihnen leider nur im geringen Maße zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zur Linderung des Notstandes der Arbeiterschaft nutzbar gemacht haben. So ist es vornehmlich ihnen zu danken, daß man einestheils durch Bemühungen nach Arbeitsbeschaffung Hunderte von Millionen in den Dienst dieser Aufgabe stellt und andererseits für jene Schichten vorzuzorgen konnte, die leider noch immer nicht an die Arbeit herangeführt werden konnten und denen daher andere Hilfsmöglichkeiten erschlossen werden mußten.

Ganz im Sinne der Darlegungen des Ministerpräsidenten wurden diesmal den von der Krise betroffenen Gebieten im Rahmen der staatlichen Ernährungsdaktion größere Quoten zugewandt und auch größere Naturalaufweisungen ausbezahlt.

Kann kommt in nächster Zeit auch die Kinderernährung, deren Durchführung den Landeskommissionen für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge obliegt, wieder in Gang. Diese Aktion wird durch eine Weihnachtsgabe ergänzt werden, für welche die Regierung einen Betrag von acht Millionen bewilligt hat. Für zehntausend Kinder arbeitsloser Bergarbeiter ist die Verabreichung von Kleidungsstücken in Aussicht genommen und auch die Kasernenkassette, welche durch Zuteilungen aus Staatsgruben wie auch aus den Privatgruben zustande gebracht wurde, ist gesichert.

Insoweit hat die Regierung bereits die Vorlage über die Verlängerung der Militärdienstzeit im Ministerrat beschlossen, wobei vor allem dem Verlangen der sozialistischen Parteien nach vollkommener Gleichstellung aller Staatsbürger und Ausschaltung jedweden Privilegs in der Erfüllung der Dienstpflicht Rechnung getragen wurde.

Die Vorlage über die Einrechnung der militärischen Dienstzeit wurde in der Regierung noch nicht verhandelt, sondern einem späteren Zeitpunkt vorbehalten, da im Hinblick auf den nahe bevorstehenden Termin der Eröffnung des Unterrichtsjahres 1935 die beschleunigte Verhandlung der Dienstzeitvorlage sich als notwendig erweist.

Die Beratungen über die Sanierung der Selbstverwaltungskörper werden fortgesetzt. Die finanzielle Sicherung der Sanierung ist leider immer noch unsicher, doch hofft man, in den nächsten Tagen auch hier über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen und gewisse Quellen ausfindig machen zu können, die die Fundierung des Sanierungsplanes ermöglichen.

Die kommende Woche soll auch dazu benutzt werden, um die terminierten Vorlagen vorzubereiten und sie, soweit sie in den Wirkungsbereich des Parlamentes fallen, zur Vorlage an das Parlament fertigzustellen.

So ruhig sich die Arbeiten im Parlament und in der Regierung abwickeln, so unruhig gestaltet sich in den letzten Tagen das öffentliche Leben infolge der nationalistischen Querstreben, die an den Konflikt um die Universitätsinsignien anknüpfen und sehr erste Formen annehmen haben. Auch darüber hinaus geht eine Unruhe in innerpolitischen Leben weiter, wie sie sonst nur für knapp bevorstehende Wahlen charakteristisch ist. Dabei denkt niemand, wenn man von irgendwelchen außerordentlichen Ereignissen absieht, an eine Vorberlegung der Parlamentswahlen in die Frühjahrsmonate. Die nationalistischen tschechischen wie deutschen Kreise dürften sich also in ihrer agitatorischen Leidenschaft bald erschöpfen, falls sie sich weiter bemüht fühlen sollten, in der überhitzten Atmosphäre, die sie hervorgerufen haben, noch durch ein volles Jahr durchzuhalten.

Der Budgetausschuß hat Samstag vormittags die Abstimmung über das Budget durchgeführt. Während in früheren Jahren am Budget und am Finanzgesetz nie etwas geändert wurde, ist diesmal, wie bereits berichtet, die Kreditbewilligung betriebs der Eisenbahninvestitionen um 195 Millionen Kč erhöht worden; außerdem wurde der Klausel über den Industrietrieb von 50 Millionen nicht, wie ursprünglich, nur die Landesbank in Prag, sondern allgemein die Landesbankanstalten angeführt, so daß auch die währsicheren Landesbankinstitute darunter zu verstehen sind.

Und bei uns?

Was die Unternehmer anderswo zur Arbeitslosenversicherung beisteuern

In seiner kürzlichen Rede im Budgetausschuß legte Genosse Taus an Hand einer Publikation des Internationalen Arbeitsamtes dar, was die Unternehmer in einer Reihe anderer Staaten zur Arbeitslosenversicherung beitragen müssen.

In Deutschland war der Beitrag für die Arbeitslosenversicherung am 30. September 1930 mit 6 1/2 % des Grundlohnes festgesetzt. Die Aufwendungen für die Arbeitslosenversicherung haben im Jahre 1930 2514 Millionen, im Jahre 1931 2973 Millionen betragen. Davon wurden je 21 Prozent von den Arbeitern und den Arbeitgebern und der Rest aus öffentlichen Mitteln beigesteuert. Davon existieren 1800 Millionen auf ordentliche Versicherung, wovon je 29,5 Prozent durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgebracht wurden! Der Rest wurde vorzugsweise vom Reich beigesteuert.

In Österreich zahlt der Bund jährlich ein Drittel der Verwaltungskosten und als Stellenunterstützung ein Drittel der 100 Schilling jährlich übersteigenden Unterstützung. Die Unternehmer tragen gleich den Arbeitern 27—33 Groschen wöchentlich, je nach der Mafie bei. Für die außerordentliche Versicherung trägt der Bund 1/2, die Länder 1/4, Arbeiter und Unternehmer je 1/4 bei. Die Aufwendungen betragen 1930 für beide Arten der Versicherung 206,7 Millionen Schilling, davon leisteten Arbeitnehmer und Arbeitgeber je 28,1 Proz.

In Ungarn zahlen Arbeitgeber und Arbeitnehmer je 1 Leva wöchentlich für die obligatorische Versicherung. Der Aufwand im Jahre 1929 hat 15,9 Millionen Leva betragen, im Jahre 1930 für die Zeit vom Jänner bis Juni 6,5 Millionen.

In Dänemark leisten die Arbeitgeber Beiträge zu einem nationalen Arbeitslosenfonds, und

zwar jährlich 3 Kč pro Arbeiter, für Lehrlinge und Landarbeiter 2 Kč.

In den Vereinigten Staaten zahlen alle Arbeitgeber, die mehr als 10 Arbeiter (ausgenommen Landarbeiter, Hauspersonal, Lehrer und öffentliche Beamte) beschäftigen, 2 Proz. der Lohnsumme in die Arbeitslosenkasse.

In Großbritannien zahlen Arbeitgeber und Arbeiter je 1/2. Die Beiträge sind nach Alter und Geschlecht abgestuft. Die Ausgaben haben betragen im Jahre 1930—1931 101,3 Millionen Pfund. Es hat sich in diesem Zeitabschnitt ein Abgang von 38,4 Millionen Pfund ergeben. Das Defizit trägt der Staat, der außerdem vorübergehende Unterstützungen leistet.

In Italien leisten Arbeitgeber und Arbeiter je 50 Prozent der Beiträge. Die Ausgaben haben im Jahre 1930 betragen 115,6 Millionen Lire.

In Polen zahlen die Unternehmer für Saisonarbeiter 2 Proz., für die übrigen 1,5 Proz. des Lohnes, die Arbeiter 0,5 Proz., Saisonarbeiter 2 Proz. Die Ausgaben betragen im Jahre 1931 für Arbeiter 111,1 Millionen Zloty, das Defizit 67 Millionen.

Bei uns zahlen die Herren Unternehmer bekanntlich bis heute nicht einen Heller zur Arbeitslosenunterstützung. Ja sie haben auch den Rotfaden, der einen einmaligen Beitrag der Unternehmer in unbedeutender Höhe vorsah, mit Hilfe der Nationaldemokraten, die damals noch in der Regierung waren, glücklich zu Null gebracht. Und dabei haben sie noch die Kühnheit, bei jeder Gelegenheit über die „hohen sozialen Lasten“ zu jammern, die jedes Unternehmen ruinieren müßten.

Kann und darf das so weitergehen?

Ungarn verlangt sofortige Verhandlung

Italien unterstützt diese Forderung

Genf. Die ungarische Delegation in Genf erhielt Samstag abends die Instruktion, den Völkerbund um die Behandlung der Beschwerde der jugoslawischen Regierung in einem sogenannten beschleunigten Verfahren zu ersuchen.

Die ungarische Delegation hat dieses Ersuchen der ungarischen Regierung dem Sekretariat des Völkerbundes sogleich vorgelegt.

In der diesbezüglichen Note heißt es u. a.: Die jugoslawische Regierung erlaubt sich, Ungarn zu belästigen und seine Behörden für die odiosen Geschehnisse in Partelle verantwortlich zu machen. Man übertrifft nicht, wenn erklärt wird, daß ernste Folgen für den Frieden, dessen Wahrung die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes ist, eintreten könnten, wenn diese Lage andauert und wenn Ungarn, seine Regierung so-

wie seine Behörden Aufreizungen und Beschuldigungen weiterhin ausgeht.

Unter diesen Umständen glaubt die ungarische Regierung, daß es höchst notwendig wäre, daß der Völkerbundrat sofort in die Prüfung der Angelegenheit eintrete, mit der er von der jugoslawischen Regierung befaßt ist.

Das Ersuchen der ungarischen Delegation stützt sich auf den Artikel 4 des Völkerbundpactes.

Die jugoslawische Beschwerde wird deshalb wahrscheinlich bereits Anfang Dezember behandelt werden.

Rom. Amtlich wird mitgeteilt: In verantwortlichen italienischen Kreisen verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung, die durch die Heberreichung des Anlagekates von Jettio und der Kleinen Entente beim Genfer Völkerbund und anderwärts hervorgerufen werden kann. In diesen Kreisen erkennt man voll das Recht Ungarns darauf, eine sofortige Aussprache im Völkerbundrat über diese Anlagen zu verlangen.

Dieser ungarische Standpunkt wird von den italienischen Vertretern im Völkerbund selbst klar unterstützt werden. Die verantwortlichen italienischen Kreise sind der Ansicht, daß eine Nation nicht unter so schweren Anlagen bleiben kann, wie es die im jugoslawischen Memorandum gegen Ungarn erhobenen sind. Die verantwortlichen italienischen Kreise halten die Lage für heikel, glauben aber nicht, daß sie unmittelbar zu ernstlichen Verhandlungen führen könnte.

Der Bericht des Bankrates

Situation fast unverändert — Staatspapiere gefragt

Der Bankrat der Nationalbank hielt am Samstag seine ordentliche Monatsitzung ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbild für den abgelaufenen Zeitabschnitt entnehmen wir folgendes:

Die Wirtschaftsberichte aus dem Auslande brachten im letzten Monate keine bedeutenden Änderungen. In den außereuropäischen Gebieten schreitet in der Mehrzahl die Besserung fort, während sich die Entwicklung in Europa uneinheitlich gestaltet. Im Vordergrund des politischen Interesses stand das Saarproblem mit dem nahenden Plebiszittermin.

Die Situation in der Tschechoslowakei hat sich gegenüber dem Vormonate fast nicht geändert.

Auf dem Geldmarkte wurden die herbstlichen Kampagnensprüche ohne Schwierigkeiten aus den heimischen Kreditquellen befriedigt. Vom Kapitalmarkte laufen in den letzten Wochen günstigere Nachrichten über das Einlagengeschäft ein. Bei den Geldinstituten steigt die Anzahl der Spareinlagen ab, hauptsächlich mit kleinen Einlagen. Die Flüssigkeit des Geldmarktes beginnt auf den langfristigen Kapitalmarkt überzugehen.

Auf dem Anlagemarkte der Prager Börse wurden bedeutende Käufe von Staatsobligationen bei erhöhtem Interesse und steigenden Kursen verzeichnet.

Die Beschäftigung der Industrie bleibt ohne größere Änderungen.

In den Baubranchen wird heuer die Saison früher beendet als in den Vorjahren. In den übrigen Industriezweigen, hauptsächlich insbesondere in der Ausfuhr auf ein breiteres Exportmarktgebiet eingerichtet sind, ist die Beschäftigung besser als im Vorjahre.

Die günstigere Ausfuhrentwicklung, die im September konstatiert wurde, hielt auch im Oktober an. Die Fertigungsausfuhr ist wieder bedeutend höher als im Vorjahre. Von der Einfuhrerhöhung entfiel ein bedeutender Teil auf den Zuwachs der Rohstoffzufuhr. Die Oktoberbilanz des Außenhandels weist wieder ein beträchtliches Aktivum auf, das auf eine Reihe von Staaten entfällt und somit auch in hohem Maße einen effektiven positiven Devisensaldo bedeutet.

Der Eisenbahntransport im Verkehr, mit dem Auslande behauptet sein hohes Niveau vom

Jagd bei Starhemberg

Unerwarteter Besuch Gömbös in Wien — Unter italienischer Kontrolle

Budapest. Ministerpräsident Gömbös und Außenminister Kallay haben sich am Freitag über das Land mit dem Rasthörnchen nach Wien begeben. Wie „Pesti Naplo“ meldet, sind Gömbös und Kallay einer Einladung Starhembergs zur Teilnahme an einer Jagd gefolgt, an der auch Schuschnigg und einige andere Kabinettsminister teilnehmen sollen.

Sie begaben sich Samstag früh in Wien vom Bahnhof auf die ungarische Gesandtschaft, wo kurz darauf Bundeskanzler Dr. Schuschnigg zu einer Beratung erschien, die etwa eine Stunde

Vormonate, der Inlandstransport verzeichnet zufolge der Zuckerkampagne und als Folge der Kohlentransporte einen marfanen Saisonzuwachs.

Die Kurzentwicklung der tschechoslowakischen Krone war auf den Auslandsmärkten ruhig und beständig. Die Devisenreserve der Notenbank ist weiter gestiegen.

Gegen chauvinistische Verhetzung!

Für Arbeit und Brot

Die Exekutive unserer Prager Bezirksorganisation erklärt an die deutsche Bevölkerung von Prag folgenden Aufruf:

In einer Zeit, in der Hunderttausende hungern und dem größten Elend ausgeliefert sind, in einer Zeit, in der die Vertrauensmänner der tschechischen und deutschen Arbeiter sich in einträchtiger Arbeit bemühen, das Los der Arbeitslosen zu lindern und das zu beschaffen, wonach die Massen rufen, Arbeit und Brot, finden es gewissenlose Deyer für notwendig, wegen nichtiger Preizangelegenheiten ernste Unruhen hervorzurufen und das friedliche Zusammenleben der Nationen der Republik zu gefährden.

Gerade in dieser schweren Zeit, in der Staat, Republik und Demokratie bedroht sind, hat man einen alten Streich um Unversitätsinsignien ausgegraben, um die arbeitende Bevölkerung von dem Kampf gegen ihren wirklichen Feind, den internationalen Kapitalismus, abgulenken.

Männer, die Reden von der Liebe zu Staat und Nation immer im Munde führen, haben durch die Entfesselung eines sinnlosen Kampfes um Antiquitäten dem tschechischen Volk und dem Staate einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Während wir auf der einen Seite auf das Treiben tschechischer chauvinistischer Kreise hinweisen, protestieren wir aber auch auf das schärfste gegen das Vorgehen der Funktionäre der deutschen Unversität und unverantwortlicher Kreise aus dem deutschen nationalistischen Lager, die in voller Kenntnis der Sinnlosigkeit jedes Widerstandes gegen die Durchführung eines im Jahre 1920 beschlossenen Gesetzes mit durchaus überflüssigen Demonstrationen die nationalen Leidenschaften aufpeitschen und die Sache, der sie zu dienen vorgeben, nur noch mehr gefährden.

Die Würdenträger der Unversität, die sich für die Herden der deutschen Nation halten, haben sich nicht geschert, einen Kampf aufzunehmen, der zu nichts anderem führen kann als zu einer schweren Schädigung des Kulturgutes, dessen unsichere Güter sie sein sollten.

Die deutsche arbeitende Bevölkerung von Prag wird sich durch das nationalistische Gesehrieb und drücken nicht ihre machen lassen und klar erkennen, daß es sich auch bei dieser Aktion nur um eine Schützenhilfe handelt, welche die Reichen der einen Nation ihren Gesinnungsgenossen der anderen Nation leisten. — Die deutsche arbeitende Bevölkerung von Prag wird treu an ihrer internationalen proletarischen Gesinnung festhalten.

Es lebe die Einigkeit des tschechischen und deutschen Proletariats, es lebe die Demokratie, es lebe der internationale Sozialismus!

Der tschechische Rektor rügt die Demonstranten

Der Rektor der Karlsunversität, Prof. Dr. Drachowsky, erließ eine Proklamation an die Studentenschaft, in der es u. a. heißt:

Die verantwortlichen Mitglieder der Regierung haben mir und der Öffentlichkeit gegenüber wiederholt erklärt, daß sie Sorge tragen werden, daß das Unversitätsgesetz durchgeführt wird. Ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln, daß dieses Versprechen erfüllt werden wird.

Kann uns eine Demonstration, insbesondere wenn sie mit Erscheinungen verbunden ist, die sich mit der geltenden Rechtsordnung und mit der öffentlichen Ordnung nicht vereinbaren lassen, schneller und besser zum Ziele führen, als das gesegensreiche Vorgehen?

Ist derzeit ein Grund vorhanden, die Geltendmachung des Rechtes der Notwehr zu versuchen?

Ich glaube nicht, daß diese Fragen zugunsten einer Fortsetzung von Kundgebungen des bisherigen Charakters beantwortet werden könnten.

In den Vormittagstunden des Samstag ist mittels Flugzeuges in Wien ein italienischer Funktionär eingetroffen. Seine Ankunft wird gleichfalls mit dem Besuch der ungarischen Staatsmänner in Verbindung gebracht. In politischen Kreisen wird erwartet, daß den Gegenstand der Beratungen die Situation bilden wird, die durch die jugoslawische Note beim Völkerbund entstanden ist.

Die antimarxistische Front

In W. Leipzig fand am 21. November die konstituierende Sitzung der dortigen „Subtendendischen Volkshilfe“ statt. Vorsitzender war Herr Dr. Max Kriegerstein, ein alter Antimarkist, der als Vertreter und Berater großer Firmen finanziell recht hochkam.

Die „S. V.“ ist bekanntlich eine Gründung der antimarxistischen Parteien zu „sozialen Zwecken“, richtiger — zum Wählerfang angefaßt der kommenden Wahlen. Es ist nun wertvoll zu wissen, welche Korporationen und Organisationen sich diesem „loblichen“ Beginnen im Bezirk W. Leipzig zur Verfügung stellen. Es sind dies:

- Bund der deutschen Landjugend, Bund deutscher Gewerkschaften, Bund der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände, Bund der Gdhalanda Gmoin, die christlich-deutsche Turnerschaft, Deutscher Turnverband, Deutscher Hauptauschuss für Leibesübungen, Deutscher Kulturbund, Deutsche Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge, Deutscher Lehrerbund, Deutscher Verband für Heimatforschung und Heimatbildung, DVB, Deutscher Böhmerwaldbund, Nordböhmischer Kraftfahrerbund, Caritas, Kreditanstalt der Deutschen, Landesbund der Vereine gedienter Soldaten, Reichs-Gewerbeverband, Reichsverband der deutschen Gastwirte-Genossenschaftsverbände, Sängerbund der Subtendendischen, Verband deutschpöhlischer Lehrer, Verband der deutschen Akademiker, Verband der deutschen Sparkassen, Verein deutscher Lehrerinnen für Handarbeiten und Handhaltungskunde, Verband deutscher weiblicher Angestellter, Zentralverband deutscher Lehrerinnen, Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, Deutsche christlichsoziale Volkspartei, Subtendendischer Städtebund für Handel und Gewerbe, Subtendendische Heimatfront.

Es ist ein buntes Gemisch von politischen Parteien, „Ständeororganisationen“ u. dgl. mehr, das sich hier zur antimarxistischen Front einträchtig zusammengeschlossen hat. In allen Bezirken und größeren Orten wird sich ungefähr dasselbe Bild ergeben: alles was bürgerlich denkt und fühlt (ohne selbst wirtschaftlich mit dem Kapitalismus verbunden zu sein), stellt sich gegen den Marxismus, d. h. gegen die aufstrebende Arbeiterklasse.

Durch eine möglichst großzügige Schnorraktion nach dem System der deutschen Winterhilfe (Hochbelscher Prägung) will man sich proletarische Wähler — kaufen! Ob dieses edle Ziel erreicht wird, ist fraglich. Sicher ist jedoch, daß auch nach Ansicht amtlicher Kreise die Hilfsaktionen der G. e. m. e. i. n. d. e. n. und Bezirke unter dieser parteipolitischen Wacke der antimarxistischen Front leiden werden. Ob die Bewilligung der „S. V.“ unter diesen Umständen Flug war, ist eine Frage für sich.

Die Heimatfront kopiert Goebbels

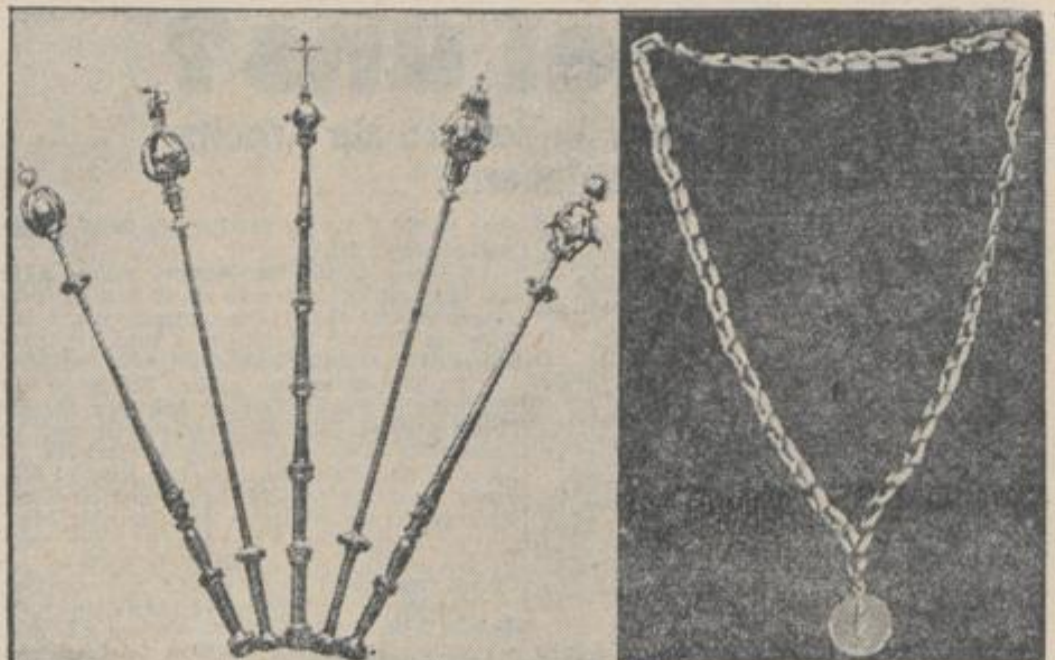
Ein Leichenbegängnis sorgt für die fehlenden „Massen“

Bekanntlich hat die Henlein-Kundschau den ausichtslosen Versuch unternommen, unsere wichtigen Massenveranstaltungen vom 4. November nachträglich in Wort und Bild zu verkleinern. Wenn aber die Heimatfront selbst eine Veranstaltung hat, dann wird die stärkste Vergrößerungsbrille aufgesetzt. So fand am 11. November in W. Krumau eine Heerschau der SS für ganz Südböhmen statt. Die bürgerliche Presse berichtete zuerst von 800 bis 900 Teilnehmern. Je größer die Entfernung dieser Teller von Armanau, desto mehr wuchs auch der südböhmische Henlein-Schwarm. So wählte das „Pilsener Tagblatt“ schließlich von 1800 Teilnehmern zu berichten. Dabei saß das Armanauer Theater, wo Henlein und Sandner sprachen, bestenfalls 600 Menschen. Das schönste Glanzstück haben sich aber die Heimatfrontler, wie die „Zukunft“ berichtet, mit photographischen Aufnahmen geleistet. Als zum Schluß der Versammlung die Teilnehmer sich auf die Straße begaben, zog gerade ein starkes Leichenbegängnis beim Stadttheater vorüber, welches nun als willkommenes Objekt für ihre Aufnahmen benutzt wurde. Die Aufnahme wurde dann einige Tage später in den Schaufenstern ausgestellt und die Teilnehmer am Begräbnis als Versammlungsbesucher ausgedeutet. Dabei kann man auf der Photographie ganz deutlich erkennen, welches Versammlungsmitglied oder solche vom Begräbnis sind.

Daß nun auch schon Leichenzüge herhalten müssen, um die Massenbasis der SS zu vergrößern, ist von symbolischer Bedeutung.

Roter Vorstoß im Böhmerwald

Als Antwort auf die SS-Rundgebung am 11. November findet in W. Krumau heute ein Aufmarsch der sozialdemokratischen Arbeiter und Kleinbauern statt. Auch die Holzbauer und Glasmacher des Wallern-Flurplaner Gebietes kommen mit einem Sonderzug nach Armanau. Das rote Böhmerwaldboll marschiert im Geiste des 4. November für Brot und Freiheit, gegen getarnten Faschismus.



Die Streitobjekte der nationalistischen Giftmischer: Die Hohheitszeichen der Karls-Universität

Tagesneuigkeiten

Drei schwere Explosionen

Brumberg. Auf dem Artilleriechießgelände bei Thörn ereignete sich Freitag eine schwere Explosion, bei der zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Eine Batterie der Thörner Garnison veranstaltete ein Scharschießen. Bei den Schießübungen ereignete sich ein Rohrlektier, der das Geschütz auseinanderriß. Zwei das Geschütz bedienende Kanoniere wurden auf der Stelle getötet, drei andere Soldaten mußten in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Madrid. In Valencia ereignete sich ein schwerer Explosionsunglück. Ein Lumpensammler hatte einige mit Erde beschmutzte Bomben gefunden und versuchte sie in einer verkehrsreichen Straße zu reinigen. Plötzlich explodierten die Bomben und verletzten sieben Kinder schwer. Dem Lumpensammler wurde die rechte Hand abgerissen. Vier weitere Personen, die an jener Stelle vorübergingen, erlitten leichte Verletzungen.

Dmah. In einem Getreidepeicher ereignete sich eine Staubexplosion, durch die eine Person getötet und acht Menschen schwer verletzt wurden. Zwei Personen werden vermisst. Der Sachschaden wird auf eine Million Dollar beziffert.

Das Unglück in Brüssel

Brüssel. Bei dem Halleneinsturz auf dem Gelände der Weltausstellung sind acht Arbeiter ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten hat sich nicht erhöht und beträgt 21. Die Mehrzahl der Toten und Verwundeten muß auf Rechnung des Einsturzes jenes Teiles des Daches gesetzt werden, der die Arbeiter bei den Rettungsarbeiten nach dem Gerüsteinsturz verschüttete. Die mit der Befreiung der Verletzten nach Einsturz des Gerüsts beschäftigten Arbeiter wurden nämlich durch den Dacheinsturz ebenfalls verschüttet. Keiner der Verwundeten befindet sich in Lebensgefahr. Die belgische Telegrafengesellschaft ist ermächtigt, alle Gerüchte zu dementieren, daß das Unglück auf Boswilligkeit zurückzuführen sei.

Eine paraguanische Schlacht

Asuncion. Das paraguanische Kriegsministerium teilt mit, daß sich paraguanische Militär der Fehung Celina bemächtigte, 500 Soldaten gefangen nahm und große Beute machte. Die Verluste der paraguanischen Militärabteilungen betragen 450 Tote, darunter zwei Kapitäne und ein Leutnant.

Der Pariser Finanzskandal

Paris. „Echo de Paris“ meldet, daß der Finanzskandal Levy und Genossen politischen Hintergrund habe. Es seien darin zahlreiche Politiker, hauptsächlich der Linken, u. a. der ehemalige Kabinettdirektor Chauntemps Dubois, und der ehemalige Finanzminister Georges Bonnet, der Levy mit dem Orden der Ehrenlegion für „außerordentliche Verdienste“ dekoriert hatte, verwickelt.

Ein Vater erschießt seinen kranken Sohn

Wien. Im vierten Bezirk hat sich Samstag ein Drama abgespielt, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Das ehemalige Mitglied des Orchesters der Staatsoper und der Philharmonie Prof. Dionis Martins, der in Künstler-

kreisen sehr bekannt ist, schoß aus unbekannter Ursache während des Frühstücks seinen 20-jährigen kranken Sohn Richard Martens nieder und verletzte ihn durch zwei Schüsse tödlich, worauf er die Waffe gegen sich lehrte. Martens war auf der Stelle tot. Sein Sohn starb nach der Ueberführung ins Krankenhaus.

Sturm

Istanbul. Am Bosphorus wütete ein heftiger Sturm. Die Verbindung des Schwarzen Meeres mit den Dardanellen und dem Marmarameer ist unterbrochen. Viele Schiffe scheiterten. Auch auf dem Festlande ist die Eisenbahnverbindung an vielen Stellen unterbrochen.

Karl Kraus klagt die „Arbeiter-Zeitung“. Seine Klage betrifft eine Notiz des Blattes, in welcher ausgesprochen wurde, daß er sich gehorham gleichgeschaltet und damit vor Böllersdorf bewahrt hat. Die „Arbeiter-Zeitung“ wird den Wahrheitsbeweis führen.

Zu Tode geschleift. Am Freitag abend wurde der Lieferwagen einer Bäckersirma aus Vornum beim Ueberfahren des nichtgeschlossenen Bahnüberganges der Strecke Wolfenbüttel-Zerheim von einem Güterzuge erfasst und mitgeschleift. Hartung, seine Stiefmutter und sein Sohn wurden schwer verletzt. Die beiden Ersteren sind im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Güterzug und Motorzug. Die Staatsbahndirektion Königgrätz meldet: Der Güterzug Nr. 8351 stieß am 23. November um 17 Uhr 54 bei der Einfahrt in die Station Reichenberg mit einem leeren Motorzug, der in die Garage fuhr, zusammen, wobei der Motorzug mit einer Achse entgleiste. Verletzte wurde niemand, der Verkehr wurde nicht unterbrochen. Einige Züge erlitten Verspätungen. Die Ursache wird untersucht.

Diebstahl. Auf einem steilen Abhang beim Spähen mäh auf der Straße von Karlice nach Radotice im Bezirk Trebitsch stürzte dieser Tage ein Personauto, in dem außer dem Chauffeur fünf Personen saßen, um. Sämtliche Personen kamen ohne Unfall davon und liefen davon. Die Gendarmerie forschte sie aus, da festgestellt war, daß das Auto einem Geschäftsmann in Brünn vom 20-jährigen Mechaniker Emil Hofmeister entwendet worden war.

Vor 36 Jahren wurde im Walde bei Studenee im Trebitscher Bezirk der Forstheger Ferdinand Kousel aus Studenee von Wilderern erschossen. Der Täter konnte damals nicht ergriffen werden. Dieser Tage verhaftete die Gendarmerie zwei Personen, die mit dem damaligen Mord in gewissen Zusammenhang gebracht werden. Die beiden Verhafteten sind fast 70 Jahre alt. Sie werden außerdem der Entlohnung von fremdem Eigentum beschuldigt. Ihre Namen werden einzuweisen geheimgehalten.

Paris wird „renoviert“. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungspläne, die noch von Marquet stammen, soll Paris systematisch renoviert werden. Der Louvre soll eine Verschönerung erfahren. Für die Unterbringung der Werke der modernen Malerei werden neue große Säle entstehen. In der großen Galerie werden Umbauten vorgenommen, um die Werke der Italiener, Spanier und Holländer wirkungsvoller in Erscheinung treten zu lassen. Einige der Adelspaläste, die vor fünf Jahrhunderten errichtet wurden, werden erneuert werden. Neue Straßen werden gebaut, die bestehenden verschönert. Am Etoile wird alles aufgeteilt und die nicht mehr benutzten Straßenbahnlinien entfernt. Mit einem hohen Kostenaufwand werden zwei Ausfallstraßen ausgebaut, die eine von Paris nach Le Bourget, dem Flughafen, die andere nach Rambouillet, der Sommerresidenz des Präsidenten. Der Boulevard nach Saint-Germain wird gleichfalls ausgebaut. Die Untergrundbahn wird erweitert werden. Die Glendbiererei werden zum Teil abgerissen, so die Brustsäule der Tuberkulose an der Rue St. Martin.

Mitteilungen des Arbeitervereins „Kinderfreunde“

Mitgliedsbeitrag für Arbeitslose.

Einer am 11. November in Prag stattgefundenen Sitzung der Exekutive des Reichsvorstandes lag ein Antrag auf Einführung einer Beitragsmarke für arbeitslose Mitglieder vor. Dieser Antrag wurde damit bearbeitet, daß durch die lange Arbeitslosigkeit viele Mitglieder auch bei bestem Willen nicht mehr in der Lage sind, den vollen Monatsbeitrag regelmäßig zu bezahlen. Durch die Einführung einer Arbeitslosenmarke soll einem Mitgliederverlust vorgebeugt werden. Die Ortsgruppen können ab 1. Jänner 1935 vom zuständigen Gau Beitragsmarken für arbeitslose Mitglieder zum Preise von 40 Heller pro Marke beziehen und an ihre arbeitslosen Mitglieder um 50 Heller abgeben.

„Der Kinderfreund“ für alle Mitglieder!

Auf Beschluß des Reichsvorstandes wird ab 1. Jänner 1935 der Bezug des „Kinderfreund“ für alle Mitglieder eingeführt. Seit einem Jahr besteht bereits ein Beschluß, daß in allen neuangelegten Ortsgruppen sofort ein Beitrag von 2,50 Kč monatlich einzubehalten und allen Mitgliedern der „Kinderfreund“ auszufolgen ist. Bei der Durchführung handelt es sich also nur um jene Ortsgruppen, die schon länger bestehen und bisher das Obligatorium für ihre Mitglieder noch nicht eingeführt haben. Die Verrechnung der Zeitung erfolgt wie bisher direkt mit der Zentrale in Bodenbach. Für arbeitslose Mitglieder, welche die Arbeitslosenmarke haben, wird die Zeitung kostenlos geliefert.

Bis zum 20. Dezember ist der Zentrale die genaue Zahl der Vollzahler und Arbeitslosenmitglieder zu melden, damit bereits die Jännernummer nach diesen Meldungen zugestellt werden kann.

Die „Junge Welt“ für alle Kinder!

Aus Erparungsgründen mußte die Partei die Frauenzeitschrift „Weiblichkeit“ umgestalten, wodurch die Beilage „Junge Welt“ wegfiel. Um aber den Kindern weiterhin eine Kinderzeitschrift mit sozialistischem Inhalt geben zu können, hat die Exekutive beschloffen, ab 1. Jänner 1935 die „Junge Welt“ als Beilage dem „Kinderfreund“ beizugeben. Die „Junge Welt“ wird bis auf weiteres einen Umfang von 4 Seiten haben. Sollte sich diese Einführung bewähren und der Absatz gesteigert werden können, ist eine Erweiterung des Umfangs auf 8 Seiten geplant. Durch diese Beilage erfolgt keine Erhöhung der Bezugsgebühr für den „Kinderfreund“.

Die Mitgliederzahlen der italienischen Faschisten.

(M.) Die Turiner Stampa veröffentlicht kürzlich die Zahlen der faschistischen Organisationen. Danach haben die Faschisten 1.851.000 Mitglieder, die Jugendfaschisten 657.000, die weiblichen Faschisten 304.000, die weiblichen Jugendfaschisten 83.000. Die Intellektuellen sind abgesondert. Es gibt Universitätsfaschisten mit 66.000, Universitätsdozenten mit 2500, Bibliothekare und Künstler mit 1300, Faschisten der höheren Mädchenschulen mit 100.000 und der höheren Mädchenschulen mit 24.000 Mitgliedern. Die faschistischen Syndikate fehlen leider in der Statistik. Angegeben sind lediglich die Beamten mit 300.000 und die Eisenbahner mit 74.000 Angehörigen. Die Faschisten haben 2,1 Million Mitglieder.

Jahrplanänderungen. Ab 1. Dezember 1934 treten folgende Fahrplanänderungen ein: Strecke S a n s b o r f - S e i f e n o f e: Mittels den Stationen Lichtenau-Jablonek nach Orlic wird die neue Motorabstellselle Jammé nach Orlic dem Verkehr übergeben, in welcher fünf Motorzugpaare halten werden. Die diesbezüglichen Fahrplanänderungen sind aus der fünften Verählung zum Anhangsfahrplan, Blatt 7, ersichtlich. Der Motorpersonenzug 5811 fährt von Seiersberg 17.07 Uhr ab und kommt in Seiersberg um 17.19 Uhr an. Motorpersonenzug 583 fährt von Riebersdorf um 1.22 Uhr ab und kommt in Lichtenau um 1.30 Uhr an.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

- Montag
 - Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 12.10 Duette aus Opern von Smetana, 16.55 Kinderstunde, 17.20 Schallplatten, 18.20 Deutsche Sendung: Sinfonische Frauenantwort auf Beitraße, 18.40 Prof. Krauß: Vorkauf auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender, 18.45: Dr. Rantner: Rede in acht Tagen um den Pelopones, 19.10 Schallplatten: Schwann, 20.10 Klavierkompositionen, 21.05 Liebeskonzert, 21.25 Sonate des tschechischen Ronetto, 22.15 Tanzmusik. — Sender St.: 14.25 Leichte Musik, 15.10 Deutsche Sendung: Bunte Schallplattenfolge, 15.40 Deutsche Presse. — Brünn: 13.40 Opernphantasien, 15.15 Orchesterkonzert, 17.45 Deutsche Sendung: Krammer: Malerfahrt durch Jugoslawien. — Mähr.-Ohran: 18.20 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Mascha: Die Jugendfrüh, Daas: Neue Nachrichten, Kabarett. — Kreibitz: 12.35 Orchesterkonzert. — Kofshan: 21.05 Lieber von Dvorak.

Dienstag

- Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 11.05 Deutscher Schulfunk, 11.50 Schallplatten, 12.10 Cantons, 13.45 Homomusik auf Schallplatten, 18.20 Deutsche Sendung: Bei Jazz und Schrammelmusik, 18.55 Deutsche Presse, 21.00 Orchesterkonzert. — Sender St.: 14.25 Schallplatten, 14.40 Klavierkonzert, 18.05 Deutsche Sendung: Dr. Dahn: Wahnwörter der Dichtung, 15.30 Schallplatten: Wagner. — Brünn: 10.15 Salonorchester, 17.15 Tanzmusik, 17.45 Deutsche Sendung: Soziale Informationen, 17.50 Arbeiterfunk: Cset: Heber Kalenderreform, 18.05 Ang. Angewandte Generationsprobleme, 18.20 Schallplatten: Scherzhaft. — Kreibitz: 19.10 Sinfonkonzert. — Kofshan: 11.05 Orchesterkonzert.

PRAGER ZEITUNG

Hilfsaktion für Arbeitslose des Steinschöner Gebietes

Am Sonntag, den 25. November erfolgt die Sammlung in folgenden Bezirken: 2., 11., 12., 13., 14. und 15. in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Genossen werden gebeten, die Spenden vorzubereiten. Gesammelt werden: Kleider, Wäsche, Schuhe und Spielsachen für Kinder und Geldspenden.

Gajda meldet sich

Die Volksseele brodelte. Rund um das Gusdenkmal stehen Kopf an Kopf tschechische Studenten. Unter der hobelvollen, übermenschlichen Steingefäß des Johann Gus sieht der eiserne Medner auf den Stufen des Denkmals. Mit heftiger, weitansholender, theatralischer Gebärde zeigt er hinauf zum feineren stillen Mann und redet dazu vom Recht der Nation. Beifall der Demonstranten umbrandet seine Rede. Jeder hält den anderen durch Geräusch und Gesänge in Stimmung, in nationaler Stimmung. Zum Schluss erkennen sich die Kandalierenden auf die übliche, aber übliche Weise zu Vertretern der Nation.

Mit raschen Schritten springt ein Mann die Stufen empor. Schnelle Worte wirft er unter die Studenten. Sein rechter Arm hebt sich vor, ein Finger zeigt hinüber über den Platz, hinein in die Menge: Gajda. Die Regie flucht. Die Arrangure ziehen an den Stricken. So sieht er da. Wieder und zufällig dazugekommen wie alle Ergenteale. Getreue reden auf ihn ein: „Sie müssen reden“. Und so „vom Rolle selbst gerufen“ steht er schon vorne und redet. Der Beifall ist mehr spärlich als allgemein. Es ist noch nicht ganz Zeit für den General.

Aber die Drahtzieher sind am Werk. Männer, die schon etwas zu alt sind für Studierende schreiben die Parolen. Auf zur Deutschen Technik! Da und dort halten Sprechstühle das Süppchen am Kochen. Die rechten Studenten kenne man heraus aus diesem Zug, der sich nun durch das Judenviertel wälzt. Sie sind mehr frohlich beim Stand. Heute erst hat verführt vom jungen Geltungsbedürfnis und hochtrabenden Worten, aber oft bereit hinter eilen Akteuren faschistischer Abenteuer zu marschieren.

Gleichsam zur Probe springt man einen Juden vor seinem Laden an. Schlägt ihn ins Gesicht, schreit ihn an: Fahr nach Palästina. Alles gleichsam zur Probe.

An der Deutschen Technik steht die Polizei. Mann an Mann. Pfeisende und johlende Jünglinge tanzen um sie. Schimpfchöre gegen die Polizisten heulen, weil diese „nationalen“ Männer ihnen nicht erlauben, die Deutsche Technik vielleicht auch ein wenig zu demonstrieren. Ehrliche Empörung lobt, weil man die Deutschen hier in Prag noch nicht verprügeln darf. Wieder mit den Deutschen schreien, schreit eine hysterische Studentin. Nieder, brüllt der Chor. Jemandem hebt ein Akteur die Hand: Achtung! Er gibt neue Parolen, für neue Madanaktionen.

Menschenquälerei. Segen Tierquälerei schreibt die Polizei ein, warum nicht auch gegen Menschen? Auf dem Graben kann man zur Zeit einen bedauernswerten Arbeitslosen beobachten, der, in ein wahres Ungelüm gehüllt, das einen „Maschinenmenschen“ darstellen soll, für irgendeine Firma Reklame geht. Die Ruhe dieses Menschen stecken in vieredigen, sägigen Holzstapeln, er kann offensichtlich nur unter größten Anstrengungen einen Schritt vor den anderen setzen. Trotzdem muß er seinen ganzen, weiten Bezirk kontraktgemäß ablaufen. Sollte man einen derartigen empörenden Mißbrauch mit hungerehenden Opfern der Gesellschaftsordnung nicht verbieten?

Der Bau der Effektenbörse auf dem Grundriss des deutschen Theatergartens soll im Frühjahr beginnen. In der nächsten Woche wird der Bauaufschuß neuerdings über den schon seit 1928 geplanten Neubau beraten. Von der Landesbank würde ein Kredit aufgenommen werden. Die Bautkosten sollen 15 Millionen Kč nicht überschreiten.

Bei Magen- und Darmbeschwerden, Stuhlträgheit, Aufblähung, Sodbrennen, Aufstoßen, Echinulose, Benommenheit, Schmerz in der Stirn, Brechreiz bewirken 1 bis 2 Glas natürliches „Kraus-Josef“-Bitterpflaster gründliche Reinigung des ganzen Verdauungstraktes. Herzlich bestens empfohlen.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker.

Einladung zur zweiten Generalversammlung

am Montag, den 26. November, um acht Uhr abends im Hotel „Korona“ (beim Kaiserhof-Bahnhof) „Wintergarten“.

Bestimmtes und pünktliches Erscheinen Pflicht! Der Ausschuss.

Kunst und Wissen Sanatorium Dr. Eger

Der Weg des Theaters von Richard Wagner zu Balder & Wagner könnte man die Aufführung des Schauspiel von Sidney Kingsley nennen, die gestern ihre Premiere hatte und zu deren Generalprobe neben den Journalisten auch die Ärzte geladen waren, um zu prüfen, ob die Darsteller ihre weißen Mäntel mit Anstand tragen, die vielen Rachausdrücke richtig aussprechen und alle Handgriffe zünftig ausführen.

Es sei vorweg bemerkt, daß Sidney Kingsleys Schauspiel „Menschen in Weiß“ kein schlechtes Stück sein muß. Es hat nur den einen großen Mangel, daß es durch die Regie hindurch überhaupt nicht mehr erkennbar ist. Soweit sich die Umrisse eines Dramas aus den Schandbildern abzeichnen, läßt sich feststellen, daß „Menschen in Weiß“ wie viele moderne Stücke eine viel zu lange und primitive Exposition hat (es müßte im siebenten Bild beginnen), daß es das Problem des ärztlichen Berufs in dieser Zeit sehr einseitig als das Problem des Überarbeiteten und am Deiraten gebinderten jungen Kerates ansieht und daß es daher die wesentlichen und die Offenheit interessierenderen Krisenereignisse, Nebel und Auswüchse der Medizin nicht sieht oder nur oberflächlich streift. In die Problematik wird eine tragische Liebesgeschichte ein-

Erwartet heute die Sammler der „Arbeiterfürsorge“!

gestrichen. Ein Arzt hat eine Liebelei mit einer Pfliegerin. Diese läßt die Folgen der Beziehung von einem Kurpfuscher beseitigen. Auf dem Operationsstisch verläßt sie das Gebetbuch nicht nur den operierenden Kerates — zu denen der schuldige Liebhaber gehört — sondern auch der mülligen-schweren Braut dieses Arztes, die zufällig bei der Operation liegt (wie wärend der abnungsvollen Noctis in Salzburg). Aber diese und jene Handlung, die Eros des Spitals-Internats und die Krise des modernen Keratesberufs, treten jurid hinter der Aufmachung. Die Regie kriecht das Stück. Es ist eine Inszenierung Max Reinhardt's. Liebi, wenn man will auch schon ein Lieber-Reinhardt, aber sie entstammt dem Ideenreich des Salzburger Kuliffenzauberers, der Shakespeare zur Wirkung zu helfen glaubte, wenn er echten Kain auf die Bühne brachte.

Die Prager Aufführung mißliert nur, was anderswo, zuletzt in Wien mit Kassenerfolg probiert wurde. Sie verzichtet darauf, die Leute noch mit dem Argument ins Theater zu rufen, daß hier Theater gespielt, Kunst reproduziert wird. Wichtig ist nicht, daß Herr Ball einen von seiner Aufgabe befreiten Primarius gut verkörpert, wichtig ist, daß er sich die Hände an einem echten, für Chirurgen ersetzenden Walschdecken wäscht, daß er Gummihandschuhe anzieht und Diagnosen mit allen medizinischen Einzelheiten stellt.

Ob das Stück gut oder schlecht ist, besuchen werden die Leute es einzig aus dem Grunde, aus dem sie ins Anatomische Museum gehen: sie wollen den Operationsaal sehen und das Gruseln erleben, Szenen von gut gezielten Kollapsen, richtig gefingerten Injektionen, von Sterilisation, Rastlose und Toilette der Chirurgen zu sein. Vielleicht halten wir bereits dabei, daß Theater anders nicht leben können. Warum aber behalten sie dann die überalterte Form bei, wozu haben sie Dramatiken, Schauspiel, Direktoren, von denen man — mindestens was die beiden erigenannten Kategorien betrifft — glauben sollte, daß sie als Künstler und aus innerer Berufung zur Bühne kommen? Dann ist doch all das überflüssig! Der Auslagendekorateur von Balder & Wagner macht es, nicht der Regisseur Liebi! Der Konteur ist die Hauptperson, nicht Herr Klippel. Die Räuberin, die für den Schnitt der Mäntel verantwortlich ist, erscheint bedeutender als Frau Wünsche, die den Mantel trägt. In Wien spielt man bereits im Jirkus Theater und Herr Karischka tröstet das Publikum darüber, daß er kein zugkräftiger Tenor mehr ist, mit dem Beweis seiner Kunstfertigkeit als Kostelener. In einem andern Theater wird ein richtiges Schmigel auf der Bühne ausgedruckt und die Leute laufen Orchesterfische, damit sie im Theater Schnigel riechen können (so wie sie es früher gern hatten, wenn im Restaurant oder bei einer privaten Tafel ein Schauspieler als Regisseur oder Sänger auftrat). Wenn wir wirklich hier halten, dann bane man doch den künstlerischen Stab der Theater radikal ab und übergebe die Aufführungen der jeweils zuständigen Firma. Ein Stück, das im Kolonialwarenhandel spielt, könnte Reinlin Ingenieur, für Säbne wäre Baka zuständig und er würde es ohne Zweifel großartig machen, die Schnigel bade der Koch von Sroubel und den „Wilhelm Tell“ lasse man ruhig von einem Oberförster in Eger leben. Gieltsch ist es der lang geübte Kunstweg aus der Theatertrife! Vielleicht bekommen wir dann wirklich einmal die Shakespeareschen Königsdramen zu sehen, denen Herr Dr. Eger sonst kein Interesse abgewinnen kann — nur mühte man dann nicht etwa die hiesige Kriminalpolizei, sondern schon den Goering als Regisseur gewinnen, denn wo der Wulstmann beginnt, ist er Meister. Tanzhäuser künde im Rahmen eines Maschafestivals auftreten, und bei der Generalprobe müßten alle „Inhaberinnen“ als Kontrollorgane ausgehen sein — kurzum das Repertoire ist unerschöpflich, die Möglichkeiten unbegrenzt, die Massenaudienzen glänzend. Aber man mühte es konsequent und ehrlich angehen!

Hedrigens: Ball, Klippel, Marté, Marion Wünsche, Volfer und viele andere Künstler, die auch ohne Gummihandschuhe und weis-

Indierte Läden Theater spielen können, versuchten in verbienstvoller Weise trotz der Szene das Stück zu spielen. Ihnen dankt man es, wenn einiges von dem Schauspiel verständlich wurde. E. J.

Benjamina Gigli

Der ungeheure Andrang des Publikums zum Gastspiel Benjamina Gigli am Prager Deutschen Theater als Rudolf in Giacomo Puccinis Oper „Boheme“ hat wieder einmal klar bewiesen, daß bei uns nur Sensationen volle Häuser machen. Den italienischen Starrenor Gigli, dessen Gesangsdrum zwei Weltreise erfüllt, mußte man sich doch anhören, man mußte dabei sein, wenn er im Theater sang, um über ihn mitreden zu können, wenn er in den nächsten Tagen das Gesprächsthema der Stadt sein wird. Aber viele werden ein wenig enttäuscht gewesen sein über den Wunderrenor, wenn sie es offensichtlich auch nicht zu sagen wagen. Denn Gigli hat die hochbehaltenen Erwartungen, die sich an sein erstes Bühnenmäßiges Prager Auftreten knüpften, nicht restlos erfüllt; er war feineswegs die erwartete große Sensation. Seine oder herbe als hohe Stimme ist nur im funtivolendeten Piano überzeugend schön und blendet nur im Forte der offen herausgeschleuderten hohen Töne. Was seiner Stimme aber fehlt, ist die dynamische Ausgeglichenheit und die gleichmäßige Verwendbarkeit der Register. Ueber diese fühlbaren Stimm-mängel hilft auch die ausgezeichnete, echt italienische Gesangsdiktion des Künstlers nicht hinweg, die in der vorbildlichen Kunst des Fortaments und Tonspinnens, in der vollendeten Kunst des Schwellens und in der klüffigen gefanglichen Präzisierung gipfelt. Ueber den Darsteller Gigli wollen wir einen

Erwartet heute die Sammler der „Arbeiterfürsorge“!

strengeren kritischen Maßstab lieber nicht in Anwendung bringen. Er agiert auf der Bühne so gut er es kann und wie es sein Temperament zuläßt. Manchmal wirken seine jappeligen und konventionellen theatralischen Gesten eher komisch als ernst. — Eine bemerkenswerte Neubesetzung wies diese „Boheme“-Aufführung auf; die Mini-Pr. Vera Kaufminger. Die durchaus kräftig geartete Stimme dieser Sängerin und ihr mehr passives als lebendiges Darstellungsvermögen eignen sich ganz besonders für die Rolle der sentimental und leidenden Mini. Ueber gefanglichen Leistung ist vor allem kultivierte Tonbehandlung und warmfühlender Vortrag nachzuräumen. Auch daß die Künstlerin dem italienischen Partner und Starost Juliede ihre Partie italienisch zu singen in der Lage war, sei ihrer Kunst hoch angerechnet. Musikfischer Leiter des Opernabends war Kapellmeister Max Kuboff, der auf alle Eigenheiten des berühmten Sängergastes bereitwillig einging. E. J.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Sonntag, halb 8 Uhr: Sensationsprojekt, halb 7: Reiterfinger von Nürnberg, B 1. — Montag 8: Tanzabend Harald Kreuzberg. — Dienstag halb 8: Menschen in Weiß, K 2. — Mittwoch halb 8: Gubitta, B 1. — Donnerstag halb 8: Ranon, C 1. — Freitag halb 8: Glaubhart, E K a u f f u h r u n g, Kaufbeamt und freier Verkauf, D 2. — Samstag halb 8: Menschen in Weiß. — Sonntag 11: Kammermusik, halb 8: Nacht vor dem Ultimo, halb 8: Carmen, D 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag 8: Straßenmusik, 8: Fremdenverkehr. — Montag 8: Straßenmusik. — Dienstag halb 8: Großreinemachen, Erkaufführung. — Mittwoch 8: Fremdenverkehr. — Donnerstag 8: Nacht vor dem Ultimo. — Freitag 8: Großreinemachen, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 1/2: Hoch klingt das Lied vom braven Mann. — Sonntag 8: Hoch klingt das Lied vom braven Mann, 8: Großreinemachen.

Der Film

Der junge Baron Neuhaus

Daß die Berliner Ufa sich Stefan Komares dumm-frivolos Monarchienstück von der Wiener Bühne ins Wabelberger Filmatelier geholt hat, beweist uns neue, daß ihr Geist und Geschmack veraltet sind und daß sie, die von ihrem ebedeutschen Regisseur Gustav von Ucich so oft den Preisentföng Friedrich Filmisch illuminieren lieh, auch von demselben Herrn die Maria Theresia anhimmele läßt, wenn nur die Möglichkeit besteht, etwas pomp-haft Reaktionsäres mit pikanten alkoholischen und pseudoliterarischen Einlagen daraus zu machen.

Der Ufa-Ucich hat das Abenteuer des jungen Barons, der ein Hofamt ergannert, eine Kammerzofe verführten will und zum Lohn dafür, daß er den Verdacht abulenken versteht und das lebende Mädchen im Stich läßt, eine Hofdame der huldvollen Kaiserin beiraten darf, in den gehörigen Rahmen gestellt: da wird kufiert und geritten, da werden geknifide, Handfälle und Toilettenzonen vorgeführt, da sieht man das ordinär betrunkene Volk Firm Daurigen und den charman-galanten Adel in den Gemächern der Hofburg, — und daß dort ein Diener zum Oberhofkammerheiser ernannt wird, wird als Großtat des Humors aufdringlich betont.

An dieser kostümierten Oede gemessen, waren die vorbillerischen Ufa-Operetten (die auch „Hon ärgerlich genug waren) wahre Schachkammern voll heinischen und dramatischen Einfällen, — und die einzigen Ufa-Lustspiele waren dagegen wahre Meisterleistungen darstellerischer Kunst. Hier sieht man die inzwischen schimpflich davongejagte Käthe von Ragan in krampfhaftem Nomäen, vornehm zu erscheinen, und Victor de Roma, der als leffer Berliner nicht unbrauchbar war, wirkt in der Rolle des Barons Neuhaus wie einer, der verbebenlich in die falsche Aufnahme hineingeraten ist. Fans Rofez, der vermutlich das Wienerische und

10 Prozent Sonder-Rabatt auf diese Anzuger!
Anschaffungs- oder Besondere Besondere!

Billige Bettfedern

in nur erstklassigen Qualitäten.



1 Ha. neuer großer Galtisch
Kč 12, — u. 15, —, halboelle
Käufliche KČ 18, — u. 20, —, weiße
Käufliche KČ 25, —
20, — u. 25, —, bessere KČ 40, —
u. 50, —, feiner weißer Galtisch
Käufliche KČ 60, — u. 70, —
feinster Käuflicher Galtisch
KČ 80, —, Zaunen weiß KČ 90, —
u. 110, —, allerfeinst KČ 120, —
Käufliche ungeschl., weiß KČ
15, — u. 20, —, ungeschl. fein
KČ 30, —, ungeschl. KČ 45, —, Kettige große Tante
aus prima Anlet, gut gefüllt KČ 60, —, 80, —, 120, —,
140, —, 160, —, und 220, —, Kettigste KČ 20, —, 25, —,
30, —, 35, —, 40, —, 50, —, und 65, —, gegen Kettigste,
Käufliche ungeschl. aber Galtisch, daher kein
Käufliche, ungeschl. über alle Verwehren
lange Kettigste, Kettigste.

Führendes Bettfedern-Großhaus
Rudolf Blahut Descheny 10a
Schmerwald 2774

Komische zu Ehren bringen sollte, kopiert nur noch sich selbst und redet mehr als selbst ein guter Film ertragen könnte. —ctd—

Vereinsnachrichten

SPD-Emigranten, Arbeitsgemeinschaft Par-tis-rogam-er: Dienstag, den 7. November, 5 bis 7 Uhr Parteibeam Rárodni tk. — **Arbeits-gemeinschaft: Kaffa:** Donnerstag, den 29. Novem-ber, 5 bis 7 Uhr Parteibeam Rárodni tk. — **Arbeits-gemeinschaft: Organisationsfrage:** Donnerstag, den 29. November, halb 8 bis halb 10 Uhr Telma-Drim, Kamenicka 1.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis Donnerstag, den 29. November
Adria: „Unter Kralowka.“ Tsch. — **Alfa:** „Gejdupl.“ Tsch. „Bolshoc u. Berich.“ — **Ber-nel:** „Jad Süß.“ C. — **Kenig:** „Unter Kralowka.“ Tsch. — **Flora:** „Im Korogrol.“ Tsch. — **Gan-mont:** „Bei uns in Kráhwinkel.“ Tsch. — **Julis:** „Bei uns in Kráhwinkel.“ Tsch. — **Kinema:** Jour-nale, Grotoske, Reportage, 1/2 bis 1/8. — **Koruna:** „In fremdem Weier.“ Tsch. — **Kotva:** „Kleine Frauen.“ K. — **Opburn:** — **Luccena:** „Kleine Frauen.“ K. — **Opburn:** — **Olympic:** „Der hel-denhafte Kapitán Morfvan.“ Tsch. — **Uranian:** — **Farfage:** „Bengallen.“ Kulturfilm. — **Radio:** „3-5.“ C. — **Stant:** „Sabra.“ Palástina-Tsch-film. — **Svetozor:** „Bei uns in Kráhwinkel.“ Tsch.

Mitteilungen der »Urania«

Heute halb 11 Uhr: „Unter südlicher Sonne.“ Eine Mittelmeerfahrt. Ausgezeichnete Landschaftsaufnahmen. Das Land der klassischen Schönheit.
„Das letzte Kommando.“ In der Reihe: Un-vergessliche Filme. Emil Jannings als Großfürst Alexander Sergius. Regie: Sternberg. Einzige Vorführung: Montag, 1/9 Uhr.
„Urania-Radiobund.“ Vortrag Ing. Ann: „Spe-zen im modernen Empfängerbau und Störstuf.“ Dienstag, 8 Uhr.
„Kinder-Admittag.“ Sechs ausgelassene Lust-spiele, darunter Charlie Chaplin. Der Märchen-aufel und der Kinderwettbewerb. Mittwoch, 8 Uhr.

Marys-Volkshochschule

Heute 11 Uhr: „Der handwerkliche Bildaufbau bei den alten Meistern.“ Prof. Adolf Braun. Treffpunkt: Galerie der alten Meister (Städtische Bühnerei), Marienplatz.
„Veetshoven und wir.“ Ministeriat a. S. Prof. V. Kettendberg. Vierter Abend: Mont-ag, 8 Uhr.
„Die schöpferische Bedeutung des Wiberbrades in der Philosophie.“ Dr. F. Welisch. Die gro-ßen Fragen, die uns das Leben stellt, werden immer wieder nach Herdich, mystisch oder realistisch beant-wortet. In diesem Kurs soll eine Ueberbricht über diese Beantwortung und eine Wertung derselben ge-ben werden. Beginn: Montag, 8 Uhr.
„Gedächtnisausbildung.“ Dr. B. Kúrř. Be-ginn des neuen Kurses: Montag, 8 Uhr.
„Beclausen — keine Kunst.“ Dr. Ede Gos-der Hermann. Beginn eines neuen, für jeder-mann wichtigen, praktischen Kurses. Montag, 8 Uhr.
„Biologisches über Atmung und Verdauung.“ Univ.-Prof. Dr. F. Giltborn. Montag, 8 Uhr.
„Erziehungsbberatung.“ Individualpsychologe Paul Fischl. Bärlichkeit und Verzärtelung in der Erziehung. Di-nstag, 8 Uhr.
„Wie forme ich mein Leben und meine »ersön-lichkeit.“ Dr. Arnold Dahn. Wie groß ist das Maß unserer Kräfte? Experimente mit sich selbst. Prüfung des Charakters. Dienstag, 8 Uhr.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des
Konsumvereines SELCHWAREN der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN
SIND DIE ALLERBESTEN!

Weargsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10. —, vierteljährlich Kč 48. —, halbjährig Kč 90. —, ganzjährig Kč 192. —. Inierare werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Druckerel: „Orbis“. Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.